

Feuilleton : In der Sommerfrische [Fortsetzung]

Autor(en): **Hellmuth, Marie**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kinema**

Band (Jahr): **4 (1914)**

Heft 18

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-719552>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Chemische Abkühlung der Lampenhitze.



Eines der ältesten Mittel, das Entzünden des Filmbandes während der Vorführung möglichst zu verhindern, ist die Küvette, ein Glasbehälter, der eine Lösung von Wasser mit Alaun enthält. Doch kann das Wasser sogar unter Umständen zum Kochen kommen, es wird aber jedenfalls sehr häufig in solchem Grade erhitzt, daß es dann nicht genug Hitze der Lichtstrahlen absorbiert und trotz dieser Vorsichtsmaßregel das Bildband in dem Momente, wo sein Durchrollen aus irgend welcher Ursache im Apparate aufgehalten wird, sich entzündet. Wenn auch in den Kinos nicht mehr Brände statistisch nachgewiesen werden können, als in andern Vergnügungsetablissemments, so ist doch der Feuerstein in solchem Falle auf der Leinwand zu bemerken und kann leicht zu einer Panik führen.

Man hat alle möglichen Feuerchutzvorkehrungen getroffen, so das hermetisch verschlossene Filmfenster, die durch die Zentrifugalkraft zweier Kugeln während des Abrollens von dem Fenster weggezogenen Blende, die bei Stillstand der Lichtstrahlen automatisch abdeckt, man hat den unverbrechbaren, in Wirklichkeit nur schwerer entflammbaren, Film hergestellt, bei dem aber, sobald ein Bildchen längere Zeit der Lampenhitze ausgesetzt wird, zumal in der Photographie schmört und zusammenschrumpft, was ebenfalls auf der Wand sichtbar wird und zu einer Panik Anlaß bieten könnte. Die Gesellschaft, die den „kinematographischen Schießstand“ einführt, hat nun eine chemische Zusammensetzung gefunden, die sie als Geheimnis hütet, die es ermöglicht, einen Film durch sie hindurch beliebig lang dem intensiven Lampenlichte auszusetzen, ohne daß hiedurch das Bildband oder auch nur ein einzelnes Bildchen im geringsten beeinträchtigt würde. Versuche, die mit dieser Neuerung wiederholt angestellt wurden, haben ergeben, daß bei 60—65 Amperes der gewöhnliche Celluloidfilm 20—25 Minuten

dem Lampenlicht ohne Unterbrechung im Stillstand ausgesetzt werden konnte, ohne daß der geringste Schaden, die kleinste Veränderung wahrgenommen werden konnte. Mit der üblichen Küvette kann der Film bei 25 Amperes etwa nach 11 Sekunden Feuer fangen, der „unentflammbare“ Film wird bei 25 Amperes schon nach 25 Sekunden anbrauchbar.

Man wird zugeben, daß, abgesehen von der vermindernden Feuers- und insbesondere Panik-Gefahr, ein solches Mittel immense Vorteile gewährt. Reißt der Film, so wird die Projektion auf der Leinwand stillstehen können, bis die neue Klebung vollzogen ist, man wird bei aktuellen Aufnahmen oder bei Vorlesungen und Erläuterungen jede Stelle im Film als Diapositiv längere Zeit hindurch auf der Leinwand festhalten und die Projektion bis zu genügender Dauer erstrecken und ausdehnen können.

Da in Belgien in der Gemeinde Mons schon jetzt, wo es noch nicht genügend „unentflammbare“ Films gibt, die Vorschrift erlassen wurde, nur solches Material in Kinos vorzuführen und dies Beispiel leicht Nachahmung finden könnte, ist es dringend geboten, das neue Mittel überall auszuprobieren und sobald es sich so wie bei den bisherigen Versuchen bewährt hat, dürfte man endlich ein unfehlbares Mittel besitzen, die Gefahren des Celluloidfilms zum größten Teile beseitigt zu wissen und die zu Kinozwecken noch immer minderwertigen Sicherheitsfilms werden nicht mehr als Notbehelf dienen müssen.



Internationale Kinoindustrie-Ausstellung in Budapest.



Budapest wird im diesjährigen Sommer der Schauplatz einer großangelegten und überaus interessanten Veranstaltung sein. Der „Bund der ungarischen Kinoindustrie-

Feuilleton.

Nachdruck verboten.

In der Sommerfrische.

Roman von Marie Hellmuth.
(Fortsetzung.)

Der Frühling war gekommen, mit wunderbarer Pracht war er eingezogen. Es duftete und blühte um uns, die Vögel jubilierten in den Zweigen, als gäbe es gar kein Leid in der Welt. Je glanzvoller es draußen wurde, je leuchtender die Sonne Wald und Flur bestrahlte, desto trauriger wurde ich. — Meine Sehnsucht nach dem Gatten wurde jetzt aufs neue heißer, denn je. Ich sprach nicht mehr zu Jürgen davon. Entschuldigung fand ich kaum noch und doch konnte ich nicht hören, von niemand hören — daß man ihn verdammt.

Ein warmer Maienitag neigte sich seinem Ende entgegen. Ich hatte dich zur Ruhe gebettet, noch lagen die kleinen Hände gefaltet auf der Decke. Zinniger denn je hatte ich die Schlussworte deines täglichen Abendgebetes: „Behüte auch meinen lieben Papa!“ mitgebetet. Lange noch lag ich auf den Knien vor deinem Bettchen, dann erhob ich mich, um hinauszugehen. Mir war leichter, als sonst zu Mutte, würde ich heute vielleicht etwas gutes erfahren?

Als ich aus dem Zimmer schritt, fiel mein Blick in einen Pfeiler Spiegel. Unwillkürlich blieb ich stehen. Ich hatte mich sehr verändert, seit Leo gegangen war. Bläß und

tiefernt, mir selbst fast fremd, schaute mir mein eigenes Gesicht entgegen, und wie man eine fremde Erscheinung betrachtet, so aufmerksam blickte ich mein eigenes Spiegelbild an. Ob Leo mich sofort erkennen würde, wenn er mich wieder sähe? Hatte ich mich auch sehr zu meinem Nachteil verändert? Würde ich ihm auch noch gefallen? Er liebte so sehr anziehende Erscheinungen.

Mein Haar war trotz Kummer und Gram voll und glänzend geblieben, meine Augen fast größer geworden. O, schlechter sah ich nicht aus! Und das Lachen, das er so gern von mir gehört, würde ja wiederkommen, wenn er nur erst da wäre. Zählte ich doch jetzt erst 24 Jahre. Gedankenvoll schritt ich die Gartentreppe hinunter. Feuchtwarme Luft empfing mich und ein fast betäubender Duft von Hyazinthen, die in üppiger Fülle auf den Rabatten blühten. Seitwärts am Ende eines Laubganges stand auf einer kleinen Anhöhe ein achteckiges Gartenhaus.

Es war mein Lieblingsplatz, da man von dort aus einen freien Blick über Felder und Wiesen hatte. Wie oft stand ich hier, um sehnsüchtig in die Ferne zu schauen! Auch heute blickte ich von hier aus in die untergehende Sonne, als sähe ich dort, wo das leuchtende Gestirn sank, eine liebe, liebe Gestalt.

„Dönnst' ich leicht wie ein Wolfenschaum
Durch seinen Schlummer weh'n —
Und wie ein alter schöner Traum
Ins liebe Herz ihm seh'n!
Ich wollt' ihm wie ein Engel leis'
Weghauchen Reu' und Schmerz

ellen" veranstaltet gemeinsam mit dem „Landesverband der Kinobesitzer Ungarns" in den Monaten September und Oktober eine große internationale Ausstellung für Kinematographie und verwandte Fächer, für welche der Handelsminister die Judustriehalle im Stadtwaldchen und die Stadt das umliegende Terrain zur Verfügung gestellt haben. Die unter Regide der ungarischen Ausstellungszentrale stehende Exposition hat bereits in ausländischen Fachreisen großen Anklang gefunden. Die bedeutendsten Filmfabriken werden in eigens errichteten Pavillons ihre sensationellsten Filmneuheiten vorführen.

Die Ausstellung umfaßt in ihren drei Hauptabteilungen alle Branchen und Gebiete, die mit der Kinematographie im weitesten Sinne in Verbindung stehen: Historische Abteilung, Abteilung für Optik, Projektionsmechanik, Filmfabrikation, Theatereinrichtungen, Beleuchtungsartikel, Detonation Plakate und Reklamematerial, Elektrotechnik, Feuerficherheit, Bühnentechnik usw. Die Ausstellung ist auch mit experimentellen Filmaufnahmen, mit großen Theatern zur Vorführung großer Films und mit Fachkongressen verbunden.



La censure dans le cinématograph.



Dans un des derniers numéros du „Kinématograph", a paru un jugement intéressant de la Cour des Evhevins de la ville de Vilbert. Dans certaines villes, une commission d'instituteurs a été chargée par la municipalité de la censure dans les cinémas. Un M. Hugue, exploitant, s'était vu défendre par un des membres de cette commission le passage d'un film. M. Hugue avait passé outre et avait été condamné de ce fait à 5 francs d'amende. Sur son opposition, l'exploitant a été acquitté.

Le Tribunal ayant déclaré dans son jugement, que seule la police avait le droit de censure, et que si elle avait abandonné sa compétence aux instituteurs, elle était sortie du terrain légal. Cette décision est si sortit rejouissante et si MM. les exploitants comprennent tout le parti qu'ils peuvent en tirer, car d'après moi, la critique des films par les instituteurs sera toujours au détriment des exploitants.

Il y a certaines organisations, qui croient faire du bien à l'industrie du cinématographe, en acceptant la critique que ceux-ci sont parfaitement qualifiés pour cela. Erreur, d'après moi, car quoiqu'on puisse avoir beaucoup d'expérience, il faut pouvoir par l'habitude discerner ce qui est bon ou mauvais. En prenant les commissions de censure en dehors des fonctionnaires habituels, on espère assurer par cette composition à ce que les jugements habituels soit réformés.

C'est pourquoi on propose que des instituteurs, des médecins et d'autres professions, et même des dames pour faire partie de la censure des cinémas. Il me semble que les instituteurs devraient lutter de toutes leurs forces afin de ne pas laisser implanter les commissions de censure par des particuliers, car sûrement on arrivera juste au résultat contraire à celui prévu. Du reste jusqu'à présent pas une critique des fonctionnaires n'a été contredite par la commission nouvelle et certainement les fonctionnaires faisant régulièrement la critique sont mieux placés pour bien juger qu'une commission privée. Un fonctionnaire connaît la juridiction, il connaît quelles sont les conséquences de son application, ce que lui dicte sa conduite en cas de procès. Ce sera ainsi plus pratique pour les exploitants, qui connaîtront au bout d'un certain temps le jugement de fonctionnaire, refusant ou laissant passer tel ou tel film, et même en cas de partialité, le jugement sera plus large des vues, que celui des particuliers qui ne finissent jamais par se mettre d'accord. Par sentiment on juge une fois d'une façon et quelque fois de l'autre, mais jamais

Und eine Träne still und heiß
Hinweinen auf sein Herz."

Jrgendwo hatte ich einmal die Berse gelesen und als sie in meine Erinnerung kamen, übermannte mich aufs neue all das zurückgedrängte Sehnen! Auf die Bank sinkend, legte ich den Kopf auf den Gartentisch und weinte bitterlich.

„Elisabeth!" — leise wie ein Hauch und doch mit unsäglicher Macht. Das war Leo! Hatte mein Segen ihn hergezauert? Ich rührte mich nicht. O, nur ein einziges Mal den zärtlichen Laut hören! Und noch einmal: „Elisabeth!" Ein Arm legte sich um meine Gestalt.

„Gott sei Dank", flüsterte ich, „nun ist alles gut!"
„Ja, nun soll alles gut werden, treue, einzige Geliebte meines Lebens! Jetzt erst sollst du erkennen, was die Liebe, die wahre Liebe eines Mannes ist. Wie will ich dich hegen und pflegen! Deine blauen Wangen sollen wieder aufblühen, deine Lippen glühen unter meinen Küssen. Das Leid, das ein Unwürdiger über dich gebracht hat, soll in Vergessenheit sinken bei solcher Liebe."

Ich hörte diese Worte dicht an meinem Ohr, und wie ein Eisstrom ging es durch meine Glieder. Das war ja nicht Leo, wie ich in erster, süßer Betäubung gewöhnt. Doch noch vermochte ich mich nicht zu bewegen, wie gelähmt vor Schreck waren meine Glieder. Und wieder neigte sich der Mund dicht an mein Ohr:

„Wie habe ich diese Stunde ersehnt! Ich habe dich ja geliebt von dem Augenblick an, als dein Fuß über die Schwelle deines Hauses trat. Wie sah sich mein Herz empört, wenn

ich sehen mußte, wie er die reine, holde Blume achtlos bei Seite warf, für deren Besitz ich Leben und Seligkeit gegeben! Doch nun ist alles gut! Jetzt wird mir mein treues Ausharren belohnt. Wir werden das Band lösen, das —"

„Sie sind wahnsinnig?" Endlich hatte ich die Erstarrung abgeschüttelt und mit einer heftigen Bewegung stieß ich Jürgens — er war es — zurück!

„Das ist der Schutz, die treue Freundschaft? Heuchler! Scheinheiliger Heuchler!"

Ich war aufgesprungen, in flammender Empörung stand ich vor ihm. Kaum vermochte ich zu sprechen vor Erregung. Einige Augenblicke stand er sprachlos. Unsere Blicke begegneten sich. In den meinen mochte wohl die grenzenlose Verachtung gelegen haben, die ich für ihn empfand; denn er trat jetzt, wie ihm Zorn, auf mich zu; ich wich zurück, wie vor einem giftigen Gewürm. Dennoch faßte er mit eisernem Griff mein Handgelenk. Seine Stimme klang heiser, wie erstickt vor Zorn.

„Elisabeth, nimm das Wort zurück!"
„Nimmermehr!" Furchtlos schaute ich ihm in das von Leidenschaft entstellte Gesicht. Wo war seine glatte Ruhe geblieben?

„Höre mich! Du bist in meiner Gewalt! Ein Wort von mir kann dich, kann deinen geliebten Leo vernichten! Mij weise mich nicht zurück!" Seine Stimme klang drohend. Einen Augenblick erschrock ich, doch in der nächsten Sekunde richtete ich mich stolz auf. Lieber sterben als ihm nachgeben. Hatte er meine Gedanken erraten? Meine Hand plötzlich fahren lassend, lag er auf den Knien vor mir, seine Augen

je n'ai vu de critique de fonctionnaire désapprouvée par la commission des particuliers.

Pour conclure, je suis persuadé que la censure doit être exercée par l'administration créée à cet effet, et que contrairement à ce que beaucoup d'exploitants croient, ils auront plus d'avantage que de laisser faire la critique des films par des particuliers. (Kinématograph.)



Allgemeine Rundschau.



Schweiz.

— Der Verband der Kinoangestellten der Schweiz hatte auf den 10. April, vormittags 9 Uhr, eine Delegiertenkonferenz nach Zürich einberufen. An derselben beteiligten sich die Sektionen Basel, Luzern und Zürich. Gäste waren anwesend von Zürich, Basel und Biel. Der Präsident der Zürcher Sektion, Singer, eröffnete die Tagung mit einem kurzen Begrüßungsworte um halb 10 Uhr. Ortelli begrüßte die Gäste im Namen des Gewerkschaftskartells Zürich und wünschte der Tagung, die die erste in diesem Rahmen war, besten Erfolg. Das Tagesbureau wurde aus folgenden Herren bestellt: Präsident: A. Singer, Zürich; Schriftführer: Fislser, Zürich. Sodann wurde zur Wahl des Vorortes geschritten. Nach kurzer Debatte wurde Zürich als Vorortsektion einstimmig gewählt. Hierauf erfolgte die Wahl des Zentralvorstandes. Nach längerer Debatte, ob jemand, der nicht in einem der bestehenden Kinos beschäftigt sei, zum Vorsitzenden gewählt werden solle, oder ein Mitglied, das in unabhängiger Stellung sich befinde, entschied man sich einstimmig für ersteres, und es wurde mit Einmüt Herr Gutekunst als Zentralpräsident gewählt. Die Wahl der Geschäftsprüfungskommission wurde der

Sektion Luzern übertragen, nachdem die Basler Kollegen auf eine diesbezügliche Wahl gerne verzichteten. Nachdem die Wahlen erledigt waren, erhielt Herr Ortelli das Wort zu seinem Referate über die Verhältnisse im Kinogewerbe. Nach einiger Diskussion über das Referat erhielt der Zentralvorstand Weisungen, mit bestem Wissen und Gewissen an die ihm nunmehr gestellten Aufgaben in Bälde heranzutreten. Aus den Berichten, die von den Sektionen eingegangen sind, geht hervor, daß wir noch ein großes Arbeitsfeld haben; es soll auch so viel als möglich ausgenutzt werden, um vorwärts zu kommen. Um 1 Uhr konnte der Tagespräsident die Sitzung schließen, indem er zuvor die anwesenden Gäste und Delegierten einlud, an einem Nachmittagsausflug nach Bendlikon und Kilchberg teilzunehmen.

— Basel. Die Firma Welt-Kinematograph Basel R. Kabzinski in Basel ist in Folge des Verzichts des Inhabers erloschen.

— Basel. Das neue Kinotheater „Odeon“. In der äußeren Steinenvorstadt, ein paar Häuser von dem Variététheater Kächlin entfernt, fällt ein Haus mit blendend weißer Fassade auf, das ist das neue Kinotheater „Odeon“. Der Eingang ist, dem jetzigen Charakter des Baues entsprechend, umgebaut, wie das Innere, das einen hohen, geräumigen Saal bildet mit einer der Projektionswand gegenüber mächtig vorspringenden Balkon. Der Platz für das Orchester ist vertieft, die Bestuhlung bequem, die kahlen Wandflächen sind durch mattgrüne Panneaux etwas belebt und eine reiche elektrische Beleuchtungsanlage sorgt für das notwendige künstliche Licht. Am Samstag nachmittag, als die erste Vorstellung vor geladenen Gästen vor sich gehen sollte, waren freilich noch überall Arbeiter tätig. Weiteren standen herum, die letzte Hand wurde an die Dekorationen gelegt und das Klavier mußte erst noch an seinen richtigen Platz gebracht werden. Bis um 5 Uhr war aber die Arbeit so weit gediehen, daß man mit der Vorstellung beginnen konnte. Der erste Film brachte ein dreiaktiges Schauspiel:

fliegend zu mir erhoben. „Vergebung, ich bin ja von Sinnen! Ich wollte ja nicht sprechen, noch lange nicht, trotzdem ich Sie geliebt habe, wie wohl selten ein Mann ein Weib liebt. Habe ich Sie je mit einem Wort beleidigt? Was konnte ich dafür, daß diese Liebe in mein Herz zog, mit unzählbarer Gewalt.“

Nie zuvor habe ich ein Wesen geliebt. Nicht Eltern noch Geschwister. Und doch schrie dies arme Herz nach einem Schimmer dieser gottbegnadeten Seligkeit, von der ich in Büchern gelesen. Und als Sie in mein Leben traten, da wußte ich, es war um mich geschehen.

Fünf Jahre trage ich dieses Sehnen in meiner Brust — dennoch wäre nie ein Wort über meine Lippen gekommen, ich betete deine Unschuld und Reinheit an wie etwas göttliches. Nie hätte ich gesprochen, wäre es deiner wert geblieben. Und auch heute war es nicht meine Absicht. Aber als ich dich so fassungslos weinen sah, war es vorbei mit meiner Besinnung. Und nun, Elisabeth, stoßen Sie mich nach diesem Bekenntnis nicht ganz zurück! Nehmen Sie mir nicht jede Hoffnung! Ich will ja warten und ausharren, so lange Sie es wünschen.“

Ich blickte in die Ferne, während er sprach, ansehen möchte ich ihn nicht, doch wie leises Mitleid zog es in mein Herz. Er hatte tren für uns gesorgt, als alles um uns zusammenbrach. Gewiß, was konnte er dafür, daß diese Leidenschaft ihn erfaßt. Konnte ich denn meine Liebe aus dem Herzen reißen, mein Sehnen bezwingen? Stehen Sie auf, Herr Fürgens!“ jagte ich dennoch hart. „Sie vergessen, daß Sie die Hand nach fremdem Gut ausstrecken. Schon in der

Bibel steht: Du sollst nicht begehren deines Nächsten Weib! Wie viel weniger das Weib eines Freundes!“

Er wollte mich unterbrechen, doch abwehrend hob ich meine Hand. „Und das Weib dieses Mannes werde ich bleiben bis zu meinem letzten Atemzuge. Ihn Treue halten, selbst wenn ich nie mehr ein Lebenszeichen von ihm erhalte! Das ist mein letztes Wort! Und nun noch einmal: Stehen Sie auf!“ Er erhob sich. Geisterbleich stand er vor mir, in dem Halbdunkel funkelten mir seine Augen wie die eines Irrsinnigen entgegen.

„Für heute mag das Ihr letztes Wort sein, Elisabeth! Doch Felix Fürgens ist nicht der Mann, der das aufgibt, das er erreichen will!“ Ich antwortete nicht mehr, unbeweglich blieb ich stehen. Schon wollte er sich abwenden, dann kehrte er noch einmal zurück.

„Erbarmen, Elisabeth! Von all dem Reichtum Ihres großen Herzens flehe ich um das kleinste Almosen!“ Wie weich klang in diesem Augenblick wieder seine Stimme! O, ich war im Banne derselben gewesen, diese ganzen einjamen Jahre.

„Hebe dich weg von mir, elender Verjücker!“ hätte ich rufen mögen, doch hastig wendete ich mich und flog den Garten hinunter dem Hause zu, hinein in mein Zimmer, das ich fest verriegelte. Aber er folgte mir nicht! Die ganze Nacht kam kein Schlaf in meine Augen. Die furchtbare Erregung hatte aber plötzlich meine ganze Tatkraft geweckt. So durfte ich nun nicht weiter leben, ich mußte fort. Doch wohin? In meine Heimat. Dort würde er mich gleich finden

„Der Liebesbarometer“. Das Stück könnte ebenso gut heißen: „Der Widerpenstigen Zähmung“, handelt es sich doch um die Mürbemachung eines verwöhnten Trozkopfes von einem Backfisch, der erst eifersüchtig und dann in der Folge mürrisch gemacht wurde. Nachher folgten die interessanten Aufnahmen des amerikanischen Polarforschers Beverley B. Dobbs aus den Eiswüsten der antarktischen Regionen. Besonders hervorzuheben sind die Darstellungen der Goldwäschereien bei Klondyke in Alaska, wo mittelst riesiger hydraulischer Anlagen das Metall samt dem losen Gestein aus den lebendigen Felswänden herausgespritzt wird. Ebenso fesselnd sind die Bilder der Hundepost in der Polarmüste, der gewaltigen Renntierherden und verschiedenen Jagdszenen. Schade, daß die Bilder in wenig systematischer Reihenfolge vorgeführt werden, sie könnten durch eine Anordnung, die auf die einzelnen Phasen der Expedition mehr Rücksicht nähme, nur gewinnen.

Deutschland.

— **Die Filmzensur.** Die Eingabe des Vereins bayerischer Kinematographen-Interessenten an die Handelskammer findet eine Unterstützung in dem Entwurf zum neuen Polizeistrafgesetzbuch, der, wenn auch nicht ausdrücklich, so doch dem Sinn nach, für die geforderte Trennung der Zensur für Erwachsene und Kinder eintritt. Er enthält die Bestimmung, daß Eltern oder Erzieher, Vormünder usw., die ihren Kindern den Besuch von Lichtbildvorführungen ohne Erlaubnis der Schulbehörde gestatten, an Geld bis zu 30 Mark bestraft werden. Diese Bestimmung bedeutet nichts anderes, als die Einführung der getrennten Zensur. Auch die Beschwerden gegen die Auswüchse in der Zensur. Auch die Beschwerden gegen die Auswüchse in der Filmzensur, die bisher z. B. jede Tat, die gegen das Strafgesetz verstieß, aus dem Film schneiden ließ, werden bald verschwinden. Die neuen Vorschriften über die Zensurbeamten lauten dahin, daß eine solche Tat dargestellt werden darf, wenn anzunehmen ist, daß sie in den Film nicht als Sensationslust aufgenommen worden ist. Es soll also für Streichungen nicht mehr auf Einzelheiten an sich geachtet werden, sondern der Gesamteindruck des Films ist maßgebend für die Beurteilung von Einzelgeheimnissen.

— **Die Aeltesten gegen das Kinogeseß.** Die Aeltesten der Kaufmannschaft zu Berlin waren um ein Gutachten

und dann die neugierigen Fragen der lieben Mitmenschen! Aber wohin sonst?

Endlich gegen Morgen hatte ich einen Entschluß gefaßt. Nach Berlin wollte ich gehen. Dort konnte man leicht untertauchen in dem Gewühl der Millionen. Für die erste Not wollte ich meine Schmucksachen verkaufen, die ich in kostbarer Auswahl besaß; dann blieb mir ja auch noch der Besitz meines Elternhauses. Schließlich mußte ich für den Unterhalt arbeiten, für mich und mein Kind. Ich hatte ja genug gelernt, nun konnte ich doch meine Kenntnisse verwerten. Ich fühlte eine außerordentliche Erleichterung, nachdem ich mit mir selbst einig geworden. Am Morgen brachte mir ein Bote einen Brief von Jürgen.

Er schrieb klar und ruhig: „Ich möge ihm verzeihen, die Leidenschaft habe ihn übermannt. Er verspreche mir sein Ehrenwort, daß nie wieder etwas derartiges über seine Lippen kommen werde. Ich dürfe ihm auch ferner vertrauen. Er müsse auf einige Tage verreisen, und wenn er wiederkommt, möge ich vergessen haben, was er gern ungeschehen machen möchte und ihn wieder in Gnaden aufnehmen.“

(Fortsetzung folgt.)

über das Kinogewerbe und die Novelle über die Lichtspieltheater angegangen worden. Sie setzten sich deshalb mit den Interessenten der Kinobranche in Verbindung und es fand dieser Tage eine Besprechung mit Kinobesitzern, Filmfabrikanten und Verleihern statt. Hierbei wurden folgende Forderungen als Ergebnis der Besprechung aufgestellt: Im Prinzip Ablehnung der Konzession. Bei Annahme der Konzession: Milderung des Absatzes 1 des neuen Paragraphen 33a der Gewerbeordnung, dahingehend, daß die Behörde auf Grund von Tatsachen den Nachweis der Unzuverlässigkeit erbringen muß. Der Absatz 2 über die Bedürfnisfrage soll abgelehnt werden, da für diese keine Begründung ersichtlich ist. Die Konzession sei nur dann zu entziehen, wenn Tatsachen vorliegen, die die Annahme rechtfertigen, daß der Konzessionsinhaber in sittlicher Beziehung nicht zuverlässig ist.

— Seit einiger Zeit wird mit Unterstützung des Reichskolonialamtes eine große Kinorexpedition geplant, um weitere Kreise für die deutschen Schutzgebiete zu interessieren. Als Leiter der Expedition ist Dr. Reinhard Bruck, der Regisseur des kgl. Schauspielhauses, in Aussicht genommen, dem zu diesem Zweck vom Generalintendanten Grafen Hülsen-Häseler ein halbjähriger Urlaub genehmigt worden ist. Zwischen dem Konfortium und dem Reichskolonialamt bestanden bereits Abmachungen, laut denen die Expedition, die am 15. April ihre Reise antreten wollte, amtliche Unterstützung zuteil werden sollte. Die Angelegenheit hat jetzt, wie die „Nationalzeitung“ mitteilt, einen längeren Aufschub erfahren. Dr. Bruck hat, da, wie er mitteilt, Gründe technischer Natur eine Aufschiebung der Reise notwendig gemacht haben, sein Urlaubsgesuch vorläufig zurückgezogen. Dr. Bruck ist mit der Filmtechnik besonders vertraut, da er während seiner Tätigkeit als Regisseur am Düsseldorfer Schauspielhaus für Filmgesellschaften arbeitete.

Frankreich.

— **Diebestraf im Kino.** Aus Perpignan wird gemeldet, daß in dem größten der dortigen Kinematographentheater plötzlich von mehreren Seiten zugleich der Ruf „Feuer!“ laut wurde, ohne daß dazu der geringste Anlaß vorlag. Die Panik war künstlich arrangiert, um Diebstähle auszuführen. Mehreren Frauen wurden die Handtaschen weggerissen. Einige junge Mädchen erlitten Verletzungen.

Rußland.

— **Situationsbericht aus Rußland.** (Vom Spezialkorrespondenten der „N. B. B.“). Seit einigen Monaten haben die hiesigen Theaterbesitzer einen Verein mit der Absicht gegründet, selbst für ihren Verein Filme zu kaufen. Leider ist es nur bei der Absicht geblieben, da die meisten Kintheaterbesitzer unter sich selbst noch uneinig sind und nicht wissen, wie sie dem Anwesen von Monopolfilms entgegenzutreten sollen. — Da sich die sechs größten Filmverleihgeschäfte hier in Rußland tatsächlich den hiesigen Theaterbesitzern das Fell über die Ohren ziehen, denn für Monopol- und Schlagfilms müssen die bessern Theater 75 bis 100 Rubel pro Abend Leihgebühr zahlen, und das kleinste Theater zahlt für ganz alte Bilder eine Leihgebühr von 20 bis 30 Rubel pro Abend, arbeiten die sämtlichen Kinobesitzer eigentlich nur für die Leihgeschäfte. — Von ausländischen Filmen